

Mennonitisches Gemeindeblatt

für Oesterreich.

Amtliches Organ der christlich mennonitischen Gemeinde „Kiernica-Lemberg“.

:: Herausgegeben vom Vorstande der Gemeinde unter Mitwirkung des Geselligkeitsvereines „Mennonit“. ::
Erscheint monatlich einmal.

Jährlicher Bezugspreis 3 K. Zu beziehen durch die Verwaltung in Lemberg, Kochanowskigasse 23.

Nr. 7.

Lemberg, Juli 1914.

2. Jahrgang.

Rundmachungen.

Die nächsten Gottesdienste unserer Gemeinde finden statt am:

Sonntag, den 12. Juli in Lemberg.

Sonntag, den 2. August in Kiernica.

" " 9. " " Lemberg.

" " 16. oder 23. August in Einsiedel mit
Feier des h. Abendmahles.

Am Sonntag, den 12. Juli wird Herr Pastor Schäfer aus Berlin mich mit der Predigt vertreten. Im Anschluß daran wird Herr Missionar Löwen aus Wien einen Missionsvortrag halten. Bruder Klein aus Rohatyn wird die Herren einführen. Ich bitte auch für diesen Gottesdienst um zahlreiche Beteiligung. Beginn wie gewöhnlich 11 $\frac{1}{4}$ Uhr.

Heinrich Pauls e. h.

Zahl 45.

Wahnruf

zur gefälligen Beachtung!

Nach zwei kritischen schweren Mißjahren, Jahren die vielen schwere Sorgen und Kummer bereiteten — weshalb so mancher auch bei bestem Willen seinen Verpflichtungen in Geldangelegenheit nicht nachkommen konnte — können wir uns nun der frohen Hoffnung hingeben, daß uns Gott für unsere schwere Arbeit auf der Scholle, heuer aus seinem reichen Füllhorn mit seinen Gaben reichlich überschütten wird; da wollen nun dafür „Gott zum Danke“ und uns zum „Wohlgefallen“ unsere lieben Gemeindeglieder, die mit ihrem Gemeindebeitrag rückständig sind, nun diesen Beitrag ehemöglichst einsenden, umso mehr da jetzt bald eine Rate der Gemeindegeld abzufatten — die Kasse aber leer — ist.

Ich gebe mich der angenehmen Hoffnung hin, daß meine lieben, hochgeehrten Gemeindebrüder pflichtbewußt, baldigst den rückständigen Beitrag einsenden werden.

Mit freundlichstem Gruß

H. Rupp

Kuratorstellvertreter.

Lebensbewegung.

Geboren wurden:

am 28. April Herrn Jakob Schmidt in Hanowce und Frau Margarete geb. Rupp eine Tochter Irene Johanna;
am 18. Mai Herrn Eduard Müller in Mikowfat und Frau Amalie geb. Rupp eine Tochter Hilda.

Getauft wurden:

am Pfingstsonntage, den 31. Mai in Neuhof:
Rudolf Albert aus Falkenstein, Eugenie Müller aus Laßki, Helene Müller aus Laßki und Amalie Bachmann aus Neuhof; und

am Sonntag, den 14. Juni in Lemberg:
Alfred Bachmann aus Batiathyze, Siegmund Rupp aus Brathyów, Johann Schmidt aus Stryj, Friedrich Stauffer aus Reichenbach, Kornelia Müller aus Sniów, Ottilie Rupp aus Czutowice, Valerie Rupp aus Brathyów und Anna Stauffer aus Podjadki.

Gestorben ist:

am 28. Mai Christian Bachmann, Gutspächter in Kiernica im 59. Lebensjahr und wurde am 30. Mai dort beerdigt.

Verlobt haben sich: Frä. Mathilde Schmidt, Tochter des Herrn Johann Schmidt aus Stryj mit Herrn Wilhelm Maschmann aus Stryj.

Verzogen sind: Herr Eduard Müller aus Dachnow nach Bajznia dolna, Post loco; und Herr Heinrich Rupp aus Porzeczze nach Batiathyze, Post loco.

Für den weiteren nicht amtlichen Teil übernimmt der Vorstand keine Verantwortung.

Von der rechtichaffenem Buße.

Aus Mennos Fundamentbuch. Gefürzt.

Zum zweiten ermahnen wir auch mit den Worten Christi: Tut Buße und glaubt an das Evangelium. O du treues Wort der Gnaden! O du treues Wort der göttlichen Liebe! Du wirst in Büchern gelesen, mit Liedern besungen, und auch mit Mund, Leben und Tod gepredigt und bezeugt in vielen Ländern; aber in deiner Kraft begehren sie dich nicht. Die Welt spricht wohl von der Buße, leugnet aber durch ihre Werke die Kraft derselben. Ach, liebe Herren, es wird uns nicht um ein Haar nützen, daß wir Christen

genannt werden und uns des Herrn Blut, Tod, Verdienst, Gnade und Worte rühmen, solange als wir uns von diesem gottlosen, unzuchtigen und schändlichen Leben nicht bekehren; es ist alles umsonst, daß wir Christen heißen; daß wir in der Gnadenzeit geboren und mit Wasser getauft sind, solange wir nicht nach dem Befehl, Rat, Vermahnung, Willen und Gebot wandeln und seinem Wort nicht gehorjam sind.

Siehe, lieber Leser, die Buße welche wir lehren besteht darin, daß wir dem alten, gottlosen Wesen absterben und nach den Lüsten der Sünde nicht mehr leben müssen, sondern tun wie David tat: Da er seines Ehebruchs und der Volkszählung halber von dem Propheten gestraft ward, weinte er bitterlich, rief zu Gott, ließ von dem Bösen ab und tat solche gottlose Greuel nicht wieder. Petrus ist einmal tödlich gefallen und nicht mehr. Matthäus kehrte nach seiner Berufung nicht wieder zu seiner alten Lebensgewohnheit zurück. Zachäus hatte nie wieder Gemeinschaft mit den unreinen Werken der Finsternis.

Dies sind die würdigen Früchte der Buße, welche dem Herrn angenehm sind. Darum ward zu David gesagt, daß der Herr die Sünde von ihm genommen habe; Petro ward verkündigt, daß der Herr vom Tode erstanden sei; Matthäus zum Apostel angenommen. Zu der Ehebrecherin sagte Christus: „Gehe hin und sündige nicht mehr“.

Mit kurzen Worten lehren wir nach unsern besten Kräften, durch diesen, aus Gottes Wort gezogenen Artikel, sich zu enthalten von den fleischlichen Lüsten, „welche wider die Seele streiten“; sich dieser Welt nicht gleichzustellen; die Welt nicht lieb zu haben, noch alles, was darin ist, abzulegen Hoffart, Geiz, Unkeuschheit, Haß, Neid, Praffen, Saufen und anzuziehen den neuen Menschen, der nach Gott geschaffen ist, in Gerechtigkeit, Friede, Freude, Glaube, Liebe und Hoffnung. Wer diese Buße von Herzen annimmt und darin bis zum Ende bleibt, der freue sich und danke Gott, denn das Ende ist das ewige Leben. Wer sie aber verwirft und nicht will, der sei gewarnt, denn das Ende ist der ewige Tod.

Ach Leser, Leser! lieber Leser; die Zeit ist erfüllt, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag der Seligkeit. Das Reich des Himmels ist nahe herbeigekommen: wollt ihr es ererben und hinein gehen, so müßt ihr euch bessern, nicht allein in dem Schein, wie die Heuchler tun, sondern als aufrichtig Bußfertige, von ganzem Herzen und aus allen euren Kräften; und bringt Früchte, die von guter Art sind: wo nicht, so müßt ihr abgehauen und in das Feuer des grimmigen Zorns geworfen werden. „So ihr euch nicht bessert, spricht der Herr, so werdet ihr alle auch also umkommen! Lukas 13, 3.“

Religionsgeschichte.

Der Aberglaube und seine Bekämpfung.

(Fortsetzung).

Die Erscheinungsformen des Aberglaubens sind gar mannigfaltige. Doch lassen sich im wesentlichen zwei Hauptarten unterscheiden: Schicksalsglaube und Zaubereiglaube. Wenden wir uns zunächst dem Schicksalsglauben zu. Gegenüber dem Glauben an viele einzelne beschränkte Götter erwachte das Bedürfnis nach einer über allen einzelnen Göttern waltenden einheitlichen Macht, welche das Leben des Menschen beherrscht. Und diese Macht nannte man das Fatum, das Schicksal, dessen ehernem Walten Götter und Menschen unterstellt sind. Welch ein Unterschied daher zwischen diesem abergläubischen Schicksalsglauben und dem christlichen Vertrauen auf ein göttliches

Walten! Während der christliche Glaube sich dessen getröstet, daß alle unsere Schicksale, ehe sie uns getroffen haben, Liebesgedanken eines himmlischen Erziehers, und wenn sie uns treffen, Friedenswege unseres Herrn sind, die zu unserem Besten dienen, so bangt und zittert der Aberglaube vor den blinden Göttern des Zufalls ohne Liebe, die aus dem Leben des freien, verantwortlichen Menschen ein Würfelspiel macht und aus der Gotteswelt eine Lotteriebude, in der man sich in kalter Resignation in das Unvermeidliche fügen muß. Alles, was der Mensch dem Schicksal gegenüber tun muß, ist nur dies, daß er die rechten Zeiten und Zeichen desselben beobachtet und in Bezug auf sie Vorsichtsmaßregeln trifft, soweit es ihm möglich ist. Will daher jemand das glückliche Schicksal an sich fesseln und dem unglücklichen ausweichen, so muß er Unglückstage meiden, an solchen nichts Wichtiges unternehmen, wenigstens keine Reise, keinen Wohnungswechsel, keine Hochzeit, kein Kaufgeschäft. Freilich wird diese Auswahl sehr schwierig sein, da die meisten Wochentage (in den verschiedenen Gegenden) schon als Unglückstage besetzt sind. Der einzige Glückstag für alle Gegenden bleibt eigentlich nur der Sonntag. Sonntagskinder haben Glück, und wenn sie gar in der Geisterstunde geboren sind, können sie in blühender Fliederlaube Geister sehen. Außerdem ist eigentlich nur der Freitag der Glückstag, d. h. für Haarschneiden, Sympathien, Verlobungen und Hochzeiten; sonst haben Freitagskinder viel zu leiden, und Freitags in See gehende Schiffe kehren niemals wieder. Die übrigen Wochentage sind Unglückstage; der schlimmste ist der Montag. Da darf man nichts unternehmen, es wird alles mißraten. Am Donnerstag soll man sich hüten, sich zu verloben oder zu heiraten, das bringt Krieg und Donnerwetter in die Ehe.

Besonders wichtig sind dem Aberglauben einzelne Tage und Nächte des Jahres. So in erster Linie die Silbesternnacht. Da muß man die Bäume mit Stroh umwickeln, daß sie gut tragen; Hirsebrot und Hering essen, so hat man das ganze Jahr Glück; drei Kreuze an die Stalltüren malen, damit das Vieh nicht beherzt werde. Nicht minder bedeutungsvoll ist die Walpurgisnacht vor dem 1. Mai. In derselben reiten die Hexen auf Besenstielen oder auf Schweinen auf den Blocksberg, wo sie den Schnee wegtanzen. Da muß man Türen und Fenster fest schließen und einen Besen vor die Tür stellen. Sehr wichtig ist auch für den Aberglauben der St. Andreastag, der 30. November. Wer dann stirbt, kommt sicher in den Himmel. Und wenn am Abend dieses Tages junge Mädchen in ihrer Kammer beim Schlage der Mitternachtsglocke sprechen: Heiliger Andreas, ich bitte dich, laß mir erscheinen den Liebsten meinen, wie er geht und steht, wie er mit mir zur Kirche geht“, dann bekommen sie sein Angesicht leibhaftig unter dem Tisch zu sehen.

Wie an bestimmten Zeiten, so haftet der Aberglaube auch an bestimmten verhängnisvollen Orten, namentlich an Kirchhöfen, alten einsamen Schlössern und Kreuzwegen. Da pflegt es nicht richtig zu sein; dort huschen feurige Tiere, Hexen und Geister umher; und wer sie sieht, wird blind, ausgenommen der Zauberer, der gerade hier seine besten Vorbereitungen trifft. — Diese Zeichen des Aberglaubens im voraus zu erforschen und vorher zu sagen, ist Aufgabe der Wahrsagekunst. Der Mensch braucht nur durch seine Kunst die Decke wegzunehmen, um die für gewöhnlich unsichtbaren Schriftzüge seines fertigen Schicksals zu lesen. Und auf wie mannigfaltige Weise kann das geschehen! Hier beschaut ein Zigeunerweib die Linien der Hand, die weißen Flecken unter den Nägeln, und verkündet mit erfinderischer

Schlaue jungen Mädchen die Erfüllung ihrer Wünsche gegen gute Bezahlung. Dort weisagt eine Kartenlegerin in gleichem Sinne aus einem künstlich zusammengelagerten Spiel schmutziger Karten. Hier wartet ein Nekromant auf die Erscheinung von Geistern, die er durch Zauberformeln herbeiruft und die ihm Propheten der Zukunft sein sollen. Dort sieht man junge Mädchen am Silvesterabend Blei gießen oder den Pantoffel über den Kopf werfen oder in eine von drei mit Sand, Wasser und grünen Myrten gefüllten Schalen greifen, um dadurch sich Tod, Fall oder Heirat weisagen zu lassen. — Es zeigt sich also in dem eben beschriebenen Schicksalsglauben das Bestreben, die Vorzeichen des kommenden Geschicks zu beobachten und soviel wie möglich Vorsichtsmaßregeln zu treffen.

Fortsetzung folgt.

Aus der Geschichte unserer Gemeinde.

Acten über unsere Wehrlosigkeit.

3.

An Seine Kaiserliche Königliche Apostolische Majestät!

Allerunterthänigstes Gesuch der Mennoniten-Gemeinde in Galizien um Aufrechterhaltung der denselben zugesicherten Religionsfreiheit und Befreiung vom Militärstande.

Eure Kaiserliche Königliche Apostolische Majestät!

In unserer Bedrängnis nehmen wir zu Eurer Kaiserlichen Königlichen Apostolischen Majestät, unserm allergnädigsten Landesvater unsere vertrauensvolle Zuflucht.

Es sind nämlich die k. k. Bezirksvorsteher von Szczerzec und Brodek der Ansicht, daß unsere Gemeinde gegenwärtig rekrutierungspflichtig ist, weil der Eingang des allerhöchsten Patents vom 29. September 1858 Bl. 45.253 lautet, daß dieses Gesetz mit Aufhebung aller hierüber bisher erlassenen Gesetze und Vorschriften vom 1. November 1858 im ganzen Reiche in Wirksamkeit zu treten habe.

Als unsere Vorfahren, nämlich 28 mennonitische Familien von Seiner Majestät unserm unsterblichen Kaiser Joseph II. im Jahre 1784 und 1785 angesiedelt wurden, ist denselben die freie Religionsausübung gestattet, und (auch) mit der allerhöchsten Entschliebung vom 30. Juli 1789 Bl. 1691, die (die) angesiedelten Mennonitenfamilien und ihre Nachkömmlinge solange sie sich zu dieser Religion bekennen, von der Rekrutierung frei erklärt; zugleich ist die weitere Aufnahme mennonitischer Einwanderer eingestellt und der Uebertritt zu diesem Religionsbekenntnis untersagt worden.

Diese Befreiung vom Militärdienste ist demnach auf die 28 Familien und ihre Nachkömmlinge, und soviel wie möglich eingeschränkt worden. Unsere Befreiung von der Rekrutierung ist bei dieser Sachlage kein Gesetz und keine Verordnung, sondern eine Ausnahme von allen Gesetzen und Verordnungen, ein Privilegium, und das allerhöchste Patent vom 29. September 1856 scheint dieses Privilegium unter dem Ausdrucke „Gesetze und Verordnungen“ nicht verstanden zu haben, eben weil der Begriff eines Gesetzes oder einer Verordnung den Begriff eines Privilegiums ausschließt.

Diese uns geltende Ausnahme von der Militärdienstpflicht hat Seine Majestät laut Hofdekret vom 14. Mai 1812 Bl. 7049 und Hofkanzleidekret vom 16. Juni 1828 Bl. 13.466 bestätigt, und dieselbe bestand bis nun in voller Kraft.

Die wesentlichen Merkmale unserer mennonitischen Confession bestehen darin, daß wir nach der Lehre Christi: „Ihr sollt nicht schwören, eure Rede sei ja, ja, und nein,

nein“ und „stecke dein Schwert in die Scheide“ keinen Eid leisten, und keine Waffen tragen dürfen. Bei unserer Taufe leisten wir das feierliche Versprechen darauf, daß wir uns keiner anderen Waffe als jener der Sanftmut bedienen wollen. Der Militärdienst würde unsere freie Religionsübung nicht nur beeinträchtigen, sondern er würde die Wesenheit unserer Confession sogar vernichten, und wir würden die Grundsätze der Religion unserer Voreltern zu verletzen genötigt sein.

Da wir uns keines Vorgehens bewußt sind, welches uns die Gnade unserer Religionsausübung zu entziehen geeignet wäre, vielmehr unsere wahrhaftige Anhänglichkeit und Liebe zu dem allerhöchsten Kaiserhause durch freudige Erfüllung unserer Pflichten an den Tag gelegt haben; und da die Einbeziehung unserer Gemeinde in das Rekrutierungsfontingent auf die Anzahl der Militärpflichtigen keinen Einfluß hätte, weil unsere einzige im österreichischen Staate bestehende Gemeinde bloß aus 400 Seelen besteht, welche bei einer Summe von 40 Millionen Bewohner Oesterreichs wie ein Sandkorn im Meere verschwindet; so bitten wir in tiefster Demut Eure Kaiserliche Königliche Apostolische Majestät, das uns bevorstehende, unsere Existenz durch die eingangs erwähnte Auslegung des obigen neuen Gesetzes bedrohende Unglück durch Aufrechterhaltung der uns zugesicherten freien Religionsausübung und Befreiung vom Militärstande abzuwenden, allergnädigst zu geruhen.

Einsiedel, am 4. Dezember 1858.

Siegel und 27 eigenhändige Unterschriften:

Heinrich Brubacher, Ältester

Daniel Rupp, Mitaltester

Johann Müller, Prediger

Daniel Brubacher, Prediger

Peter Rinzi

Jakob Müller

Johann Rinzi

Peter Müller

Jakob Rinzi

Johann Klein

Heinrich Rupp

Heinrich Ewy

Daniel Müller.

Jakob Rupp

Daniel Rupp

Johann Bachmann

Christian Bachmann

Johann Ewy,

Peter Müller

Daniel Märk

Jakob Schmidt

Johann Schmidt

Abraham Einscheid

Jakob Hubin

Daniel Hubin

Jakob Schmidt

Johann Einscheid.

(Das alte Gemeindegel trägt die Umschrift: „Siegel der mennoniti. Kirche zu Einsiedel“. Es enthält ein Bild der Taufe Christi mit der Unterschrift „Math. Cap. 3 v. 15“. Jesus aber antwortete und sprach zu ihm: Laß es jetzt also sein; also gebührt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Da ließ er es ihm zu.)

Aus der Welt der Frau.

Der gute Ton in der Ehe.

a) Die Frau dem Manne gegenüber.

Einem Buche unserer Bibliothek, nämlich dem „Katechismus des guten Tons und der feinen Sitte“ von Konstanze von Franken entnehmen wir folgende vorzügliche Sätze, die nicht allein geeignet sind, den guten Ton im Hause zur Herrschaft zu bringen, sondern auch viel zur Schaffung eines wirklich glücklichen Heimes beizutragen:

Sei so aufmerksam gegen den Gatten, wie Du es gegen den Bräutigam warst. Frage erst nach seinen Wünschen, dann nach den Deinigen. Räume ihm jede Unbequemlichkeit aus dem Wege. Verschone ihn mit den Berichten über häusliche Unannehmlichkeiten. — Halte den

Dienstboten gegenüber seine Autorität hoch. Verufe Dich in allen wichtigen Dingen auf ihn. Laß nie Fremden gegenüber einen Zwiespalt zwischen Deinem und seinem Willen hervortreten.

Gewöhne die Kinder, sein Urteil als höchste Instanz zu betrachten. Verbirg und vertusche nichts vor ihm. Mache ihm keine Szenen. Schmolle nicht. Sei jederzeit zur Verzeihung bereit. Biete die Hand zur Ausöhnung, selbst wo Du Dich im Rechte weißt. Habe stets Zeit für ihn.

Ziehe seine Gesellschaft jeder andern, einen Spaziergang mit ihm der glänzendsten Unterhaltung vor. Mach keine Ausgaben ohne sein Vorwissen. Trage Entbehrungen ohne es ändern merken zu lassen. Laß nie eine dritte Person zwischen dich und ihn treten. Sprich zu niemand von seinen Fehlern. Öffne seine Briefe nicht. Stöbere nicht in seinen Taschen, oder unter seinen Papieren herum. Bewahre seine Geheimnisse. Teile seine Interessen. Mache, daß dein Mann der Welt gegenüber stolz auf Dich und sein Hauswesen sei. Erfülle ihn im großen und im kleinen mit dem frohen Bewußtsein, daß sein Haus seine Burg und feste Friedensstätte sei. Unverständene Frauen sind häufig unverständige Frauen. Beständige Nadelstiche schmerzen oft mehr als eine ernstliche Wunde. Die Warnung „daß nur der Vater nichts merkt“ hat schon viele schlechte Kinder erzogen.

b) Der Mann seiner Frau gegenüber.

Nicht weniger beherzigenswert sind die von derselben Verfasserin den Männern gegebenen Ermahnungen. Sie lauten:]

Vergiß nie, in deiner Frau auch die Dame zu achten. Erlaube dir keine Rücksichtslosigkeit, keine Rauheit ihr gegenüber. Verleze ihr Zartgefühl durch keinen ungehörigen Ausdruck, keine unpassende Anspielung. Vernachlässige Dein Aeußeres nicht. Ordne deine Toilette, ehe Du zu Tische gehst. Erfreue deine Gattin durch kleine Freundlichkeiten. Halte Euren Hochzeitstag in Ehren. Vergiß ihren Geburtstag nicht. Wende deinen Scharfsinn an, ihre Wünsche zu erraten. Mache es nicht wie jener Gatte, der seiner Frau zu ihrem Geburtstage eine Webe Leinwand schenkte, damit sie ihm Oberhemden davon mache. Erlaube dir nie eine mißfällige Bemerkung über sie oder ihre Anordnungen in Gegenwart anderer. Halte deine Kinder, auch die Erwachsenen an, ihr stets voll Ehrerbietung zu begegnen.

Erweise ihr die kleinen Dienste, die du andern Frauen erweistest. Ein Gatte, der sich bückt, wenn der Gattin etwas zur Erde fällt, sich erhebt um sie zu begrüßen, ihr den besseren Platz überläßt, dienstfertig beim Anlegen ihrer Sachen hilft, sie stets vorangehen läßt, ihr vorliest usw., ehrt sich und seine Gattin in gleichem Maße.

Die Liebe zwischen Gatte und Gattin wird durch den guten Ton nicht beeinträchtigt, sondern befestigt und veredelt.

Mennonitisches.

Unter den amerikanischen Mennoniten.

Im süddeutschen „Gemeindeblatt der Mennoniten“ erscheint jetzt in vielen Fortsetzungen der Bericht von Br. Neff, Weierhof, über seine vorjährige Reise nach Amerika. Wir werden uns den ganzen, interessanten Bericht einbinden lassen und in unsere Bibliothek stellen; dann steht er allen zur Verfügung. Einige Abschnitte daraus, sowie aus Br. Neffs Vortrag auf der Konferenz der süddeutschen Mennoniten sollen hier folgen.

„Im Flug ging es durch die ältesten deutschen Ansiedlungen Amerikas in Pennsylvania. Wie alte Bekannte grüßten uns auf den Klammenschildern die Familiennamen Stauffer, Brennemann, Brubacher.

In Berne, Indiana, ist wohl die größte und schönste Mennonitenkirche, die es gibt. In weitem Halbkreis sind reihenweise die Sitzbänke angebracht, die hinteren höher als die vorderen, sodaß man bequem sehen kann. Mehr als 1000 Zuhörer hatten sich eingefunden. Ich hielt die Predigt und sprach das Schlußgebet. Es war ein erhebendes Gefühl, als ich zu dieser großen Anzahl von Glaubensgeschwister n redete, die in atemloser Spannung der Predigt lauschten.

Berne ist eine kleine amerikanische Stadt. Die meisten Einwohner scheinen Mennoniten zu sein. Die mennonitische Kirche ist für 54.000 Dollar (270.000 R) erbaut worden, und die Kosten wurden durch freiwillige Beiträge gedeckt die Gemeinde zählt 803 getaufte Mitglieder. Sie bringt jährlich für Gemeindefürsorge ca 9000 Mark, für die äußere Mission 8000 Mark, für die innere Mission und Sonntagschule 4500 Mark, für andere Zwecke 750 Mark, also im ganzen jährlich 22.250 Mark auf.

Hier in Berne wurde nun die erste allgemeine Convention abgehalten, welche zum ersten Mal die vielen verschiedenen Parteien der amerikanischen Mennoniten vereinigte. Etwa 6000 Mennoniten nahmen an den Beratungen teil, davon 200 auswärtige Gäste. Der Vorsitzende leitete die zweitägigen Verhandlungen mit bewunderungswürdiger Ruhe, Geschicklichkeit und Pünktlichkeit. Das wichtigste Thema „In welchen Grundwahrheiten sind die Mennoniten unter sich einig?“ behandelte Bruder Daniel Kauffman, ein Aeltester der Altmennoniten, ein großer starker Mann, in seinem Auftreten vielleicht der entschiedenste Vertreter des altkonfessionellen Standpunktes. Die Besprechung dieses Vortrages hob hervor, daß unter den verschiedenen Abteilungen in den Hauptfragen des Glaubens Einigkeit herrsche.

Unter den drei schriftlichen Begrüßungen, welche verlesen wurden, befand sich auch eine aus Lemberg in Galizien. Beschlössen wurde, daß in drei Jahren wieder eine ähnliche allgemeine Konferenz gehalten werden solle. Die ganze Tagung verlief schön und harmonisch. Wir können von unseren amerikanischen Brüdern viel lernen“.

Neue Nachrichten.

Die amerikanischen Mennoniten haben wieder viele ihrer regelmäßigen Konferenzen abgehalten, und haben einen historischen Verein gegründet, der schon wertvolle Bücher und Akten für die Geschichte unserer Gemeinschaft gesammelt hat. Auch haben sie in Kalifornien ein Sanatorium für Lungenleidende und in der Westlichen Distriktskonferenz eine Ansiedlungskommission gegründet. Am 16. September l. J. soll in Bluffton, Ohio das neue Mennonitische Seminar eröffnet werden. Die Gemeinde in Butterfield vergrößert wie Br. Daniel Hubin im Bundesboten berichtet, ihr Kirchlein.

Die jüddeutschen Gemeinden haben in Regensburg eine Konferenz abgehalten, die einen sehr schönen Verlauf genommen hat. Unsere Gemeinde in Berlin befindet sich in erfreulichem Wachstum. Am diesjährigen Taufunterricht nehmen 11 Taufbewerber teil. Und eine Gemeinde in einer Reichshauptstadt ist eine Leuchte auf hoher Warte. So waren bei der letzten Mitglieder-Versammlung außer dem Prediger der Hamburg-Altonaer Gemeinde auch ein Bruder aus Amerika, ein geborener Deutschruße, und einer aus Mittelasien anwesend. Admiral Breusing, ein Mitglied der Berliner Mennonitengemeinde hielt einen interessanten Vortrag.

Nachrichten.

Die Ausschusssitzung des Geselligkeitsvereines Mennonit fand am Sonntag den 24. Mai statt. Unter anderem beschloß man: 1. diejenigen Mitglieder, welche seit dem Jahre 1912 keine Beiträge leisten aus der Liste zu streichen. 2. die vom Bücherwart beantragten Bücher werden für die Bibliothek sofort angeschafft. 3. Der Kassastand des Vereines beträgt 234.56 Kronen. 4. Man beschloß im Juni oder anfangs Juli ein Gartenfest in Lubien zu veranstalten. Näheres wird mittelst Einladungskarten bekannt gegeben werden.

Der Ausschuß. Nachschrift. Der letzte Beschluß ad 4 konnte vorläufig nicht ausgeführt werden, da der Saal in Lubien bereits bis 30. August vergeben ist. Arnold Bachmann, Dömann.

Anzeigen.

Getreidemaschine Kormick, in gutem Zustande billig zu verkaufen. Stamfest, Lemberg, Snopłowskastraße 39.

4 Mandolinen 1 Mandola und 2 Gitarren verkauft zu je 12 Kronen (die Hälfte des Einkaufspreises) der Geselligkeitsverein Mennonit; abzuholen Kochanowskistraße 23.

Musikunterricht in Klavier, Violine und Gesang erteilt Herr Konservatoriumsprofessor Anton Sahn, in Lemberg, Monowiczka Nr. 10 Derselbe empfiehlt sich auch zur Beschaffung von Musikinstrumenten, Klavieren, Violinen usw. aus erstklassigen Fabriken.